

Ergebnis täglich
ausgegeben mit Ausnahme
bei Feiertagen und
Sonntagen.

Abonnementpreis
jährlich 80 Pf.
vierteljährlich 25 Pf.
pro Nummer 1 Pf. 10 Pf.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. 10 Pf. 10 Pf.

Die Haus Post
(Kontingentsbesitz)
durch die Post nicht
bezogen, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Redaktion Nr. 1007.
Ludwigstr. 1007.
Postfach 1007.

Sozialist

Insertionsgebühren
für die ersten 10 Zeilen
10 Pf. für die folgenden
5 Pf. für die folgenden
3 Pf. für die folgenden
2 Pf. für die folgenden
1 Pf. für die folgenden

Infanterie
für die ersten 10 Zeilen
10 Pf. für die folgenden
5 Pf. für die folgenden
3 Pf. für die folgenden
2 Pf. für die folgenden
1 Pf. für die folgenden

**Beitrag in die
Postkassenschrift.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Murfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weiskensfeld-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expeditoren: Geisler, 21, Hof 2 C.

Redaktion: Geisler, 21, Hof 2 C.

Vorurtheile über die Königsbergerer.

Die fetter Gemüthsart nimmt die Presse fast aller Parteien die Königsbergerer in kräftige Maßlage. Doch auch das Gerücht der russischen Fremdenhose aus dem vorläufigen Justizkörper entfernt werden können, wogegen wir nicht zu hoffen; zu sehr ist besagter Körper schon dem formalistischen Bozillus durchdrungen. Aber es berührt angenehm, daß im vorliegenden Falle die öffentliche Entrüstung sich fast genug erweisen hat, auch solche Mütter in die Bahnen der Opposition zu zwingen, denen das Sozial- und Sozial-Deutschland dem arischen Absolutismus und bezogen dem zweiten Absolutismus nicht jeden Dienst leistet.

Die sozialdemokratische Frankfurter Zeitung sagt in einem Artikel die durch den Prozeß entfalteten russischen Gesetze nachfolgend zusammen. Sie erkennen an, daß die Staatsanwaltschaft der Sache juristisch nicht gewachsen war, der Hauptteil der Anklage nämlich zusammengebrochen ist, auch die Annahme eines Geheimbundes umöglich aufrecht erhalten werden kann und kommt zu dem Schluß:

Der Königsberger Prozeß bedeutet nach seiner ganzen Vorbereitung eine schwere Schädigung unserer Rechtspflege. Das keine der Urtheile, die damit vor der Hauptverhandlung durchgeführt war, an eine Abklärung der rechtlichen Grundfragen überhaupt dachte, ist kein Wunder für unsere Justiz, und ganz von selbst erhebt sich die Frage, wie weit denn die Leitung der preussischen Justizverwaltung sich damit begnügt hat, wie weit sie eine Verantwortung für das unermesslich vorläufige Handeln der Staatsanwaltschaft trifft. Wie weit man es verantworten darf, daß die Anklagepläne sich zu neuen Monarchen Untersuchungen haben erlauben müssen, während das Höchstmaß der erlaubten Strafen nur drei Monate betrug? Soll nicht auch für alle die bedauerlichen Mißverständnisse des Prozeßes eine Verantwortung einreten? Wenn die hier so kräftig hervorgetretenen Unzulänglichkeiten zu keiner Reform führen, dann darf man sich über das Sinken der Autorität der Justiz nicht weiter wundern.

Die Berliner Volkszeitung kommt nochmals auf den Prozeß zu sprechen. Derselbe sei für Preußen zu einem zweiten Dreyfus geworden und ganz gleichgültig für die preussische Reichspolitik wie für die preussische Justiz. Seit den Tagen Woldebs habe die preussische Justiz in dem blinden Glauben den Staat zu retten, nicht wieder zu ungeschweizerlicher Unterlassungen und zu verkehrter Maßregeln sich zu schulden kommen lassen wie in Königsberg. Der Prozeß werde für immer eine Epochenblüte, welche der vaterländische Deutsche mit Zorn, Beschämung und Entrüstung zurückdenkt. Verjüngend wirkte allerdings einmengen die zwar ungewollte, aber umso überwältigender wirkende Enttarnung der russischen Barbarei vor ganz Europa, doch sei die Brandmarke Deutschlands viel zu teuer erkauft mit der Verschlechterung des deutschen Ansehens im Ausland.

Die Tagliche Rundschau gibt ihrem Unwillen über den Prozeß zwar nur recht reserviert Ausdruck; immerhin schreibt sie:

Für einen Prozeß, dessen Vorbereitung nahezu dreiertel Jahre gedauert hat, der überlegen Tage lang die fastbare Zeit preussischer Richter in Anspruch nahm und auf den — darin beruht der erste Staatsanwalt gewiß recht — ganz Europa blickte, ist das Ergebnis recht geringfügig. Waren wir Königsberger Staatsanwaltschaft, so würden wir vielleicht sagen: Verschämend.

Unter allen uns vorliegenden liberalen Blättern hat sich allein das Organ der freisinnigen Volkspartei, die Freie deutsche Presse, bis jetzt einen eigenen Artikel über den Prozeß enthalten. Das einzige Blatt, dessen Richter sich lediglich auf die Wiederholung der Urtheilsgründung, und auf die Wiederholung einiger Stellungnahmen, wobei der blasse Reiz über den sozialdemokratischen Erfolg in Königsberg deutlich genug zu Tage tritt. In diesem Punkte wandelt der jetzige Leiter des Blattes, Dr. Müller-Sagan, genau in den Spuren seines Vorgängers Eugen Richter. Das ist nun einmal unentwegt freisinnige Art.

Im Juristhalten mit jeder eigenen Meinung über die Königsbergerer stellt sich die Freie deutsche Presse genau auf den Boden der — Kreuzzeitung, der bis jetzt gleichfalls noch kein Wort der Beurteilung des Prozeßes aus der Feder geflossen ist.

Die Post glaubt der öffentlichen Meinung wenigstens das Zugeländnis zu machen, daß die Befristung, die Gegenpartei zwischen Deutschland und Ausland ist nicht verbürgt, — nach außen einen wenig vorteilhaften Eindruck gemacht habe. Die Schuld daran liege aber nicht bei der deutschen Justiz, sondern bei der russischen Regierung, deren Willkür es gewesen wäre, von Stellung des Staatsanwaltes in dieser Beziehung volle Klarheit zu schaffen. Da wir dieser Ansetzung nicht nur in der Sache, sondern auch in der literarischen Form widersprechen, der v. a. die Saal-Zeitung ihren Artikel für die gestrige Abendnummer entnommen hat, muß zur Steuer der Wahrheit hervorgehoben werden, daß in diesem Falle Ausland hat ausgedeutet worden. Straf Antrag zu stellen. Ausland hat zunächst diesem Verlangen in die Bedingung tragen wollen. Erst auf erneute, dringende Gründe von Preußen aus hat es Straf Antrag gestellt. Die Schuld und darum auch die Blamage ruhe somit einzig auf Seite der preussischen Justiz. Diese hatte die Pflicht, vorher zu prüfen, ob die Bedingungen zur Anklage wegen Verherrlichung und Absichtsbildung gegeben waren. Wir haben keinerlei Ursache, Ausland zum Breßhof für preussische Justizmängel machen zu lassen, wie es von der Post und der Saal-Zeitung verfaßt wird.

Das Berliner Centrumblatt Germania nicht, den sozialdemokratischen Erfolg in Königsberg zu bewundern. Sie bringt die gewaltsame Verrentung fertig, die Sozialdemokratie mit den russischen Zuständen in Parallele zu legen, indem sie schreibt:

Je mehr die Sozialdemokratie in ihrer Vertung den Absolutismus zur Geltung zu bringen sucht und sich damit den vielgestaltigsten russischen Zuständen nähert, um so mehr

wird auch die Sozialdemokratie selbst in ihren eigenen Reihen eine Gegenströmung zu gewärtigen haben, die mit dem Wohlleben „Zungensinnen von Dresden“ allerdings wenig gemein haben wird. Als zu Krümmungsstellen hat die Sozialdemokratie keinen Anlaß, — in ständigen Grund, unteres Gradates genau in demselben Grade keinen Anlaß und Grund, wie die Behörden, welche diese Königsberger Prozeß veranlaßt oder „initiiert“ haben. Im großen und ganzen; aber: der einen wie nach der anderen Seite hin wird der Königsberger Prozeß den Eindruck hinterlassen: „Pro nihil!“

Wir sind mit dem Königsberger „pro nihil“ (für nichts) vollumfänglich zufrieden; die Germania würde es sicherlich auch sein, wenn ihrer Partei das fette Huhn in den Agitationsklopp geflogen wäre.

Der nationalliberale Hann. Kurier findet, „höchstens vom einheitlichen Bollgenstandpunkt aus“ könne man über den Prozeß Befriedigung empfinden; darüber hinaus scheinlich legemodus, weder von dem der inneren Verantwortung noch dem der Justiz oder gar des Ausländigen Staats. Auch aus dem des Staatsanwaltes nicht. Nur der beherrschende sozialdemokratische Parteiung werde den Königsberger Prozeß als eine willkommene Bereicherung für seine Debatten betrachten.

Der Nat.-Ztg. erhebt der Prozeß als Schlag ins Wasser. Erst bei Schluß des Prozeßes ist festgestellt worden, was bei der Einleitung der Untersuchung hätte festgestellt werden müssen! Der Vorwurf der unbedachten Einleitung des Prozeßes trifft nicht nur die Staatsanwaltschaft, sondern besonders auch das Justizministerium, unter dessen erblicherer Mitwirkung noch Minister Schönfeldts eigenen Aussagen das Verfahren eingeleitet worden ist. In des Geschäftes der preussischen Justiz werde der Königsberger Prozeß nachteilig sein. Unschicklich bilden.

Auch die Nat.-Ztg. leidet sich den Scherz, am Schluß ihres Artikels die Gewaltthätigkeit der Sozialistenfächer als unabweisend so gefährlich hinzustellen wie den Jarmismus. Die „Prozess von Dresden“ seien die letzten, denen eine zeitliche Stimmung in die russischen Verhältnisse zugehe. — Jedes Ding will seinen Trost haben, auch die Nat.-Ztg. Er sei ihr gegönnt.

Der Vorwärts teilt aus der Schlußverhandlung noch einige interessante Details mit:

Nachdem kurz die Beweisaufnahme aus Anlaß des in hundert gewordenen Briefes des Justizministers mit der russischen Justiz wieder eröffnet und sofort wieder geschlossen war, zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach einer halben Stunde kehrte es wieder und der Vorlesende Schubert, der als Staatsanwalt in Erfahrung lang Zeit sich als erbitterter Gegner der Sozialdemokratie bewährt hat, und der von dem glücklichen Zufall betroffen war, gerade zur Zeit dieses Prozeßes als Landgerichtsdirektor nach Königsberg zu kommen, verlas aus der genau fixierten, wohl von dem dortigen preussischen Justizminister, Alfred Seemann, ausgearbeiteten Niederschrift außerst rasch. Ein Wunder: eine halbe

461. (Nachdruck verboten.)

Mathilde.

Bezeichnungen von dem Leben einer armen Frau.
Von Carl Hauptmann.

„Sie können mitessen, wenn Sie mögen“, sagte Mathilde, als sie schickten.

„Wenn wir allein im Freien sitzen, wie gerne!“

„Er konnte sich nicht halten vor Vergnügen. Er schritt jetzt schnell, schneller als sie, bis sie ihn an der Hand fohie.“

„Ne“, sagte sie, „immer langsam voran.“ Und sie gingen an hohen Hirt, wo sie mit Tomkat und geschritten war. Alles lag hinter ihr. Es war ein Frühling wie alle. In den Wäldern, die vorboten, spiegelten sich goldene Wälder, und einzelne Menschen kamen hell und froh. Und sie beide gingen hin, Hand in Hand, die sich eben erst begegnet hatten, als wenn sie Freunde wären, und kamen hinaus in einmalle Frühling, worin sie saßen. In den Weidenbüschen lagen Blüten und Ammergrün, und niemand dachte vor, noch zurück. Mathilde wachte nicht, daß sie ganz einmalle gemeten, daß ein feines Träumen ermt und in Eigenium in ihren Augen lag, wie ein beimlicher Schatz, daß ihre frische Gestalt lodend, wie ein junger Weidenbaum, stark einher schritt und sich frei bewegte, wie tief Einigkeit kein Gefühl in ihr sich ermt aufgetan.“

„Was sie für einer sind“, sagte sie lachend, „bringen mich einmalle Ding hier unter die Blüten und machen, daß ich leichtsinnig werde. Nur also — wer bin Sie denn?“

„Frage Sie eigentlich, als sie sich niedersetzen im Ufergras.“

„Sabara“, lachte Mathilde, „nun also — einer — wie dem man — wie lange ich nur gleich an, daß ich Sie nicht verheirathe“, sagte er lachend — „ein armer Schuder — hababa.“

„Nun, das ist klar. An einen Strahlen habe ich nicht gedacht, wie ich Sie sah“, sagte Mathilde in ihrer großen Art. Und sie ländelten allezeit wie sie saßen und er erzählt, daß er ein Schreiber beim Magistrat wäre, der an nichts denken sollte, als an seine Aktien, und nun gar ganz vernarrt wäre.“

„Sie —“ sagte sie lachend, „Sie wollen mir schmeicheln.“

Und sie eben zusammen, nachdem sie schriftlich das Brot ge-

broden und ihm die große Seite hingereicht hatte. Sie aßen und saßen in die Wälder und spazien, und ihr war, als wenn sie verheiratet wäre.

„Zu komisch“, sagte sie und sann in die Hühnwogen. Denn Erinnerungen, wie ferne Laute kamen, die die Wellen, in die sie Blüten warf, forttrugen, ohne daß ihre Augen nach waren. Kein Frühling tief hinein, und Wärme und Sonnenchein — beimliches Dämmern, daß das Vergnügen im Gange lebendig wurde. Sie war unponnen und sah nicht zu sich. Sie war froh. Sie begreute nichts. Sie sahnte und genoss lachend, wie eine, die nie den Tod gesehen und nie das Leere und Dumpfe. Und sie legte sich dann in die Blütenstränder am Ufer — auf ihre Rechte sah sie an, schmächtig lange und schief ein Weiden ein, behielt von des armliehen Schreibers forgernden Blüten, bis Glotendoten verloren über die Wellen wehten und Sonnenlumen im Wasser langten.

„Nein“, sagte sie, weil sie felliam durcheinandergeräumt. Wästen Sie, daß ich gar nicht mehr jung bin, um mich mit Blumen zu schmücken — daß ich alt bin und voll Unruhe und den Tod kenne.“

„O“, sagte er, der sie schlafend verurteilen gesehen und sich vor ihrem Anblick nicht trennen gewollt. „O, wie Sie nur aussehen, wie verfallt und einzig und um den Strahlen in der Stadt und auf den Promenadenwegen frohen jungen Bäumen, Marienländer kamen einem unwehentlich durch die Luft auf die Hand, und ein vereinzelter Schmetterling hatte seine Rauenkäule verpuppt, und lag so hoch zärtlich in feuchtwarmen Weidenrispeln laumelnd, und alles um zum Neuen fertig.“

„Mathilde“, lachte er, „wenn Sie gehen, um nachzugehen. Wenn Sie weis“, sagte sie nur und sah vor sich nieder.

Wiedererzähltes Kapitel.

Simonett ist einer der Hauptabelfahrer. Und dann war wieder ein Frühling geworden. Wieder gingen die schlafenden Mädchen aus den Weidenbüschen auf Hügel, und Zinken und Schwanenblättern und Staare machten Ruten in den Ästen, Baumblätter buschten an den Stämmen, die lang grün und eckert waren — auf den Strahlen in der Stadt und auf den Promenadenwegen frohen jungen Bäumen, Marienländer kamen einem unwehentlich durch die Luft auf die Hand, und ein vereinzelter Schmetterling hatte seine Rauenkäule verpuppt, und lag so hoch zärtlich in feuchtwarmen Weidenrispeln laumelnd, und alles um zum Neuen fertig. Jahre waren hinweggegangen wie Jahre gehen, um nachzugehen. Wenn hatten die Jahre eine dichtere und dichtere Rinde ge-

wohen — und das Weiße, Lebendige war dem Auge verhalten geworden. In manches Gesicht war eine Stimmliche gezogen vom Sinnem nach guten Dingen, die nicht kommen wollten, oder die nur kamen und gingen, ohne zu fragen. In manchen Augen war schon längst frohes und Gläubiges ausgeglichen, so tief im Grunde es auch an sich gebüht, und sich nur selten aus den krummen Tiefen hervorzuheben, nur war es ganz darin ausgeglichen. Nun waren die Augen unter einer ernten, fahigen Siten, um die helle Städte flatterten, längst genoss geworden, nur erfüllt vom foraligen Wünsche auf die enge Natur, nur manchmal im Sinnem mit einem verlorenen Gedanken, das aus ihrem fahlen Grunde drang, selten, schüchtern — nur, als wenn sie lebten — nur aus der Ferne kommend, schlüßig und nicht Gegenwart, wie wenn eine groß Leben trägt, und selbst nicht weiß — weil doch rings im Rande Frühling ist.“

In der Stadt waren Unruhe. Simonett war ein Hauptabelfahrer. Der dunkle, dünne, lebensmüde, vorfahige Mensch hielt jetzt flammende Leben im Kreise seiner Kameraden, die in freierabendstunden im kleinen Stübel oder in der Schänke um ihn saßen — und lebte voll allein. Er war einer, der nichts zu verlieren hatte. Er hatte nicht geheiratet. Es war ihm nie gelang. Die Frauen waren ihm nicht entgegen gekommen gut, aber ums Simmelswillen kein, wenn man daheim von der Arbeit müde am Suppenteller sitzt. „Um alle in der Welt nicht“, so sagte er. Unter jenen Kameraden war er angesehen, und wenn sie in Laune um ihn waren, sprach er laut und hart und sparte nicht mit dem Spötte. Er hatte manches gesehen. Und las gern, auch Zeitungen. Es waren ihm längst Händchen gekommen, daß er etwas anderes noch hätte, als nur Schloß und Schlüssel zu machen und Maßlinien zu zögen, und auf den glatten Gang der Räder und Nieren aufzufahren.

„Nun ist ja doch ein Mensch, nicht nur Vieh, das immer im Weichteit geht und dann an die Stricke. Nun frühl“ sagte er lachend. „Der gar nur ein Ding wie aus Eisen, das nach nichts frägt, sich ewig um sich selbst dreht, wenn man es nur schmerzt.“ Das hatten die andern auch dunkel gefühlt und begriffen. Nun waren Unruhe um höheren Lohn und weniger Arbeit. Und Simonett war die Seele. In den Fabriksböden hatten die Beschmelzer schon längere Zeit Wohnung auf ihn. Auch der Arbeiter bildete nicht, wenn Männer in Gruppen stehen wollten und gar noch die frohen Wälder sich dort frohen und Wälder was Leben in.

(Schluß folgt.)

Inzwischen hat die schändliche Haltung Deutschlands den Uebermut Russlands insichtlich wieder gewaltig befeuert. Die Pflicht, das es bereits sich nicht, und unter diesen Umständen traut sich kein Mensch mehr zu prophezeien, wie es in Europa in vierzehn Tagen ausfallen wird. Nur so viel ist gewiss, daß die offizielle deutsche Politik einen Kurs feuert, der der ganzen öffentlichen Meinung und allen Wünschen der Volkswaffen — nicht allein der sozialdemokratisch gesinnten — durchaus entgegen ist. Für die deutsche Regierung, bemerkt der Berliner Korrespondent der Times treffend, ist die Stimme des Volkes nicht Gottes Stimme, sondern des Teufels Stimme. Der Russentum drängt Deutschland zur Katastrophe.

Ueber den neuesten russischen Druck in Deutschland schreibt Professor Brentano in der Münchener Zeitschrift Freiheit:

Angesichts des Aufstandes des Herrn v. Wittke in Nordbergy sprechen auch unsere Offiziere von einem Vorzugsgeheimnis über die Übernahme von Schatzkammern im Betrage von nicht über 250 Millionen Mark, die auf Grund einer Verzinsung von 5 Prozent auszugeben wären. Als feste russische Anleihe könnte nur eine solche in Betracht kommen, die erst nach Beendigung des Feldzuges zur Ausgabe gelangen dürfte. Das sind also die neuesten Schmähelkaffoffizier Demontierungsklausen. Auf Deutsch heißt dies: wir borgen den Russen 250 Millionen Mark für 5 Prozent für kurze Zeit, und nach Beendigung des Krieges soll dieses Darlehen in ein niedriger verzinsliches fundiertes Anleihen verandert werden. Die Hauptsache aber wird als Kapital herhalten, um Russlands Einwilligung zur Anleihe eines 6 Mark-Jahres auf den Zentner russischen Roggens und Weizens zu erlangen. Unsere Agrarier dürften hierin nichts Schimpfliches sehen.

Graf Willow ist auf ein paar Tage nach Berlin zurückgekehrt; wir haben also glücklicherweise wieder eine Regierung. Nach dem Lokal-Anzeiger beschäftigt sich Graf Willow, abgesehen von allen übrigen Weltkugeln („Was geht uns die Randkaffoffien an!“) mit dem deutsch-russischen Handelsvertrag zu beschäftigen.

Für die Reichstags-Erstaufnahme im Wahlkreise Schaumburg-Lippe ist seitens der freimüthigen Volkspartei Dr. Hans Krieger, der Anwalt des Verbandes der Gewerbes- und Wirtschaftsgenossenschaften, als Kandidat aufgestellt. Bei der Wahl im vorigen Jahre fiel der Freisinn bekanntlich aus der Stichwahl glücklich aus.

Das „Verdienstkreuz“ der Spieler-Sperbergsmutter. Zum Hall-Wirthe veröffentliche der Kurdirektor Freiherr v. Malchow in Homburg v. d. S. als Mitglied der deutschen Kirchenbaukommission in der Kreuzzeitung eine Erklärung gegenüber der Mitteilung der Frankfurter Zeitung, daß einer Frau Michon nach Stiftung einer Spende für den Bau der Größeren Kirche in Homburg der Orden vom Freiherrn v. Malchow überreicht worden sei. Freiherr v. Malchow erklärt, daß Frau Michon im Jahre 1900 dem Oberbürgermeister Zettenborn für ein Denkmal der letzten Landgräfin von Hessen Homburg 5000 M. übergeben habe mit dem Bemerkten, daß sie in ihrem Testament der Stadt Homburg 100 000 M. und für die katholische Kirchenneubau 68 000 M. gestiftet habe. Auf Antrag des Oberbürgermeisters Zettenborn habe Frau Michon am 21. Oktober 1900 das Frauenverdienstkreuz, nicht den Orden, durch die Post zugelandt erhalten, nicht persönlich durch den Freiherrn v. Malchow. Darauf habe Frau Michon für den Einzahlungsbetrag 2000 M. und für die Vergrößerung des Kirch- und Denkmalspreises 6000 M. gestiftet.

Als 170 000 M. und nicht einmal den Orden. Zugabe, daß Michon diesmal „unaufrichtig in Verleumdung“ gekommen ist — die Geschichte bietet sehr lehrreiche; sie ist wieder einen Einblick in die Psychologie „aristokratischer“ Pöbelstufel.

Gute Aussichten in Südwestafrika! Aus einem Missionarbrief, datiert von Duvivier entnimmt das Berliner Tageblatt folgende Stelle:

Der Lybys steht im Bunde mit der Wit und der Süde des Feindes. Der Krieg wird noch sehr lange dauern und wird mit jedem Tage schwerer.

Dafür wird Südwestafrika, wenn erst mit ungeheuren Opfern an Gut und Blut Samuel Mahaxero besetzt sein wird, ein „Ruhmesblatt“ in der deutschen Geschichte werden, die ohnehin von Tag zu Tag glorreicher wird.

Am 21. Juli ist wieder ein Sereant am Lybys gestorben.

Kameradschaftlicher Geist im deutschen Heere. Zwischen 8 Kürassieren des 8. preussischen Kürassierregiments und

9 Grenadiere des 2. ostpreussischen Grenadierregiments Nr. 3 hat am 21. Februar d. J. in Königsberg ein Schlägerei stattgefunden, bei der von der linken Waffe Gebrauch gemacht worden war, infolge dessen schwere Verletzungen stattgefunden hatten. Das Kriegsgericht verurteilte am Dienstag 12 Angeklagte zu je 3 Monaten Gefängnis, 2 zu je 6 Wochen, 1 zu 14 Tagen Haft, weil bei letzteren der Waffengebrauch nicht erwiesen war. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Zusatz.

Frankreich. Die Situation in Drest. Die Konflikte zwischen dem Dresther Gemeinderat und den Verwaltungsbehörden, von denen mit kürzlich eine ausführliche Darstellung gegeben, dauern noch immer fort. Die Liga der Menschenrechte hat sich mit der Sache befaßt und eine Resolution angenommen, in welcher sie sich an den Ministerpräsidenten und den Minister des Innern wendet und diese auffordert, dem unlieblichen Zustande in Drest ein Ende zu machen. Die schon in unserer früheren Notiz mitgeteilt, sind der Marinepräsident und die Zivilpräsidenten von Finistère und Drest mit der ganzen reaktionären Clique, die bis zu den letzten Wahlen die Gemeinde von Drest beherrschte, bemüht, dem jetzigen sozialistischen Gemeinderat Schwierigkeiten zu bereiten. Ihre Wut über den sozialistischen Sieg macht sie loslos und treibt sie zu provokatorischen Maßnahmen aller Art. Das jährliche Militär wird, obwohl alle Streitkräfte bis auf den der Trammangewiesenen benützt sind und obwohl vollkommen Mangel herrscht, die ernstlich überhört nicht bedroht war) noch immer in Drest zurückgehalten. Die Depots der Straßensoldaten und das ganze Straßensoldaten wird des Nachts militärisch besetzt. Die Liga der Menschenrechte fordert von der Regierung die Zurückziehung der Soldaten, deren Anwesenheit eine fortgesetzte Gefahr für den Ausbruch von Unruhen bildet.

Italien. Gegen die Anklage. Auf Grund der angenommenen Schul-Verordnung hat der Minister des Innern angeordnet, daß mit der Einrichtung von 3000 Schulen vorgegangen wird. Diese sollen in erster Linie dazu dienen, den Erwachsenen in der Erziehung von Schreiben und Lesen nachzuhelfen.

Rußland. Wieder ein Teil der Selbständigkeit Finnlands beschwunden. Bisher hatte das Großfürstentum Finnland sein eigenes Münzwesen, was insofern von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung war, daß in gebunden finanziellen Verhältnissen befindliche Land durch die ungeheuren Schwankungen des Rubelkurses nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Jetzt soll Finnland auch an diesem Unheil des bankrotten Zarenreiches teilnehmen. Zwar hat man die eigene finnländische Währung nicht beibehalten, aber den ersten Schritt dazu getan, indem dem Rubel bis zu einem gewissen Grade Vorrang vor dem Finnischen gegeben wurde. Finnlands Währung meidet umhin: Die Regierung hat zur Vereinfachung des Münzwesens des Reiches und Finnlands haben am 9. Juni die Befähigung des Kaisers erhalten. Die russische Goldmünze in Rubeln bildet neben der finnländischen Goldmünze in Mark das gesetzliche Zahlungsmittel in Finnland und ist bei Zahlungen in unbeschränkter Höhe entgegenzunehmen, während Zahlungen in russischem Silber nur bis zu drei Rubeln 75 Kopfen angenommen zu werden brauchen. Bei Zahlungen an Eisenbahnen, Zollämtern etc. sind auch russische Kreditbillets und Kupfermünzen zulässig. Der russische Rubel wird zwei finnländischen Mark 60/100 Wert gleichgestellt. Die Terminquote für die Einführung der Neuordnung erfolgt durch den Finanzminister.

Russen in Armenien. Die Bolschewiken in der Stadt Wusch in Kammen steht und die Rubel alle plündern, nachdem sie einen großen Teil der Bewohner niedergemetzelt haben. Man vermutet, daß es sich um einen lange geplanten Ueberfall und damit um Brandlegung handle. Wusch hat 30 000 Einwohner, zwei Drittel davon sind Armenier. Ferner steht dort eine protestantische Missionsgemeinde.

Der Krieg in Ostasien.

Das aktieren unter beste Nachrichten kurz gemeldete Gefecht bei Tschitschiao entpuppt sich als eine schwere Niederlage der russischen Mandchuren-Armee. Die aktieren mitgeteilte Meldung enthält eine indirekte Befestigung der Niederlage durch den General Kurapoffin. Heute liegen näher Nachrichten vor, die beweisen, daß am Sonnabend und Sonntag mit der größten Erbitterung gekämpft worden ist. Infolge der Niederlage haben die Russen die nahe bei Tschitschiao gelegene Grenzstadt Nutschang unbedingte geräumt. Der Kriegs-Korrespondent der Warier Zeitung Watin meidet darüber:

Sonntag abend nahm die Russen an Nutschang zu. Die im Zentrum begonnene Aktion schien sich von Süden nach Osten zu bewegen. Von dem Tschitschiao dominierenden Berge, der mit Geschossen überhagelt wurde, gingen Schammattien aus. Man hatte abhold den Russen Eindruck, daß die Russen eine Niederlage erlitten hatten. Erst bei Nacht unterbrach die Russen, die 16 Stunden gedauert hatte. Die Russen, die notwendig im Süden überhand gelieft hatten, schienen nach Osten zurückgedrängt. Es geht das Gerücht, sie wären im Norden abgegriffen und umgehängt worden. Die Russen haben dann Nutschang verlassen. Die chinesischen Wüsten-träger haben die Leitung der Wölge übernommen, Patrouillen von Eingeborenen durchziehen die mit Chinesen gefüllten Straßen. Die Handelsflotte ist auf den russischen Schiffe an Stelle der Militärflotte abgeht. Dem Bolschewik heigt eine blöde Nutschang auf; eine trawische Atmosphäre liegt über der Stadt.

Ein wahres Musterbeispiel russischer und deutsch-offizieller Berichterstattung bringt der Scherliche Berliner Lokal-Anzeiger, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Das Bolschewik Infanterie läßt sich aus dem russischen Hauptquartier Naojang melden: Die Japaner eröffneten am Sonnabend unerwartet Artilleriefeuer auf die russischen Stellungen südlich von Tschitschiao. Am Sonntag fand ein verzehnjähriger Artilleriekampf statt. Die russischen Batterien leisteten eine hervorragende Leistung. Die japanische Artillerie jedoch weniger gut, doch mußte die russische Infanterie Stellung vor dem linken Flügel mittags wegen des feindlichen Geschützfeuers geräumt werden. Im Osten mochten die Russen späterhin „erfolgreiche“ Bajonettangriffe, im Westen griff Infanterie fast gar nicht ein. Abends hatten die Russen ihre Hauptstellung überall besetzt. Die Verluste der Japaner sind wahrscheinlich groß. Einige ihrer Batterien waren geteilt zum Schmelzen gebracht. Die Russen erlitten die Verluste in der Nacht zum Rückzug, der in vollster Ordnung angetreten wurde. Montag vormittags wurde die Bahnhofsstation Tschitschiao geräumt, das benachbarte Inventar entfernt, und die Straße verbrannt, sonst wurde nichts zerstört. Bei den Russen wurden bisher von beiden Seiten 208 Verwundete gezählt, vielleicht sind es mehr. Die Zahl der Toten ist noch unbekannt. Die Verbindung mit Nutschang ist jetzt abgebrochen.

Diese Meldung ist die treffliche Spekulation auf die Dummheit und Unerschöpflichkeit des deutschen Spießbürgers, um das russische Verbleibe in Deutschland mit aller Gewalt aufrecht zu erhalten. Man denke: Die russische Artillerie schreit vorwärts, die japanische weniger gut, dieses „weniger gute“ Schießen zwingt aber die russische Infanterie ihre Stellungen zu räumen! Die russische Infanterie macht erfolgreiche Bajonettangriffe, die Russen besetzen ihre „Hauptstellung“ und bringen eine Anzahl „japanische Batterien zum Schwelgen“ und trotz dieser Bombenerfolge kommt der Befehl aus Nutschang! — So sieht die Berichterstattung durch die Scherliche und ihre Zeitschriften in der Provinz aus, und dies ist nur ein Beispiel! Täglich lassen sich ähnliche andere aufzählen und verblüffen. Und die große unerschöpfliche Masse der General-, Lokal- und anderer Anzeiger-Arbeiterinnen liest diesen Salat und meint wunder wie gut es über die Kriegsergebnisse in Ostasien unterrichtet wird.

Die russischen Räder legen trotz der entgegenkommenden Antwort des russischen Küstenartillerie Kommandanten in Petersburg ihr Seebüchereibuchwerk lustig fort. So haben sie wieder einen englischen Dampfer, die Formosa, im Roten Meer aufgebracht und denselben unter russischer Flagge und mit russischer Besatzung nach Suva eskortiert.

Auch die russische Wladimiroff-Flotte hat einen weiteren englischen Dampfer gekapert und zwar den Dampfer Calcha aus Liverpool, der von Amerika nach Japan und Hongkong unterwegs war.

Uebrigens werden jetzt die ehemaligen deutschen Hilfskreuzer zu Raubzwecken verwendet. Es wird gemeldet: Die russischen Kreuzer Don und Drel, ehemals Kaiser Wilhelm und Fürst Wisnarski, sind unterwegs nach dem Roten Meer zum Krieg von Smolensk und Petersburg. Fünf andere Kreuzer, die aus Privatmitteln des Haren angekauft wurden, sollen demnächst abumpfen. Diese flotten Schiffe erhalten neue Instruktionen zwecks Aufhaltung verdächtiger Dampfer.

Die Verwendung dieser ehemaligen deutschen Schiffe zu Raubzwecken ist ein glühender Hohn auf die „Neutralität“ Deutschlands. Es fehlt nur noch, daß diese Schiffe deutsches Soldatendampfer angalgen und aufbringen.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Dammig in Halle.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Grosse Preisermässigung in allen Abteilungen.

Mehrere Tausend

Reste

von Kleiderstoffen, Waschstoffen, Seidenstoffen, Hemdentuchen, Negligé-Stoffen, Bettdecken, Bettzeugen, Inlettstoffen, Gardinen, Möbelstoffen, Spitzen, Stickereien, Seidenband, Posamenten etc., welche sich während des Inventur-Ausverkaufs angesammelt haben, sind, mit den allerbilligsten Restpreisen deutlich versehen, zu enorm billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt.

Geschäftshaus J. Lewin,

Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

Sonnabend d. 30. Juli

abends 9 Uhr

beenden wir unseren

Riesen-Saison-Räumungsverkauf

Um mit sämtlichen zum Räumungs-Verkauf gestellten Artikeln vollkommen zu räumen, veranstalten wir

3 Schlusstage

An diesen 3 Tagen wird unseren Kunden eine nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit geboten. Die Waren sind zum grössten Teil nochmals im Preise bedeutend herabgesetzt.

Ausserdem gewähren wir an diesen 3 Tagen in allen Abteilungen auf alle Artikel **doppelte Rabattmarken.**

Warenhaus

Leopold Nussbaum

Hamburger
Engros-Lager

G. m. b. H.
Fornal 578.

Gr. Ulrichstr. 60/61.

Halle a. S.

Barfüsserstr. 3/5.

Sozialdemokratischer Verein Osterfeld und Umgegend.

Nächsten Sonntag den 31. Juli 1904 findet im Gasthof an Schleinitz unter
I. Stiftungs-Fest
statt, bestehend in Kinderbelustigung von nachmittags 3 Uhr an und Ball von abends 7 Uhr an.
Um gütlichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Auf nach Nietleben.

Gasthof „Zur Sonne“.
Sonntag den 31. Juli
Volksfest verbunden mit **Fahrmarkt.**
Ein Ochse wird am Spieß gebraten.

Buden, Stände, Zeile aller Art zur Beschäftigung für Gross und Klein sind da!
Alles da! Alles da!
Beginn des Bratens morgens 8 Uhr. Beginn des Konzerts nachm. 3 Uhr.
Im Saal von 3 Uhr an große Ballmusik.
Sitzung ladet freundlich ein
Alwin May, Gastwirt.

Schleinitz bei Osterfeld.

Sonntag den 31. Juli 1904 von nachmittags 3 Uhr an
KONZERT
ausgeführt von der Osterfelder Stadtkapelle. Entree 25 Pfg.
Es ladet freundlich ein
A. Wetscher.

Streckau „Glick auf“.

Sonntag den 31. Juli und Montag den 1. August
Vogelschießen.
Sonntag von 4 Uhr an Kartbesetzte Ballmusik.
Sitzung ladet freundlich ein
A. B. Zausch.

Buchweidlerin.

Ich suche für mein Manufakturwaren-Geschäft eine tüchtige Buchweidlerin für Barchentweben, Schützen und weisse Weberei (Stapel-Gewebe) bei hohem Lohn und dauernder, angenehmer Stellung.
Alex Michel.

Nieder mit den Sozialdemokraten.

Preis 10 Pf.
Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Soz. Verein Streckau.

Sonntag den 31. Juli
Ausflug nach Schleinitz.
Abmarsch mittags 1 Uhr vom Gasthof „Glick auf“.
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Arb.-Bild.-Vor. Halle.

Der am 1. August stattfindenden Volksversammlung halber findet am **Vortragsabend** erst am Sonntag den 31. Juli statt.
Am 1. Aug. abends 7 1/2 Uhr aber keine Vorstandssitzung.

Thalia-Theater

Geiſtſtraße 43 Täglich 8 Uhr
Mittwoch und Donnerstag
letzte Aufführungen:
Martinas Hochzeit
und
Zapfenreich.

Freitag Schladetfest.

Pauline Große, Zeit, Beilaustr. 13.
Freitag: Frische Würstchen, Bratwerk
F. Bernick, Zeit, Mittelstr.

Freitag Schlachtfest.

Freitag: Schlachtfest.
H. Theile, Zeit, Schützentrage.

Fahrräder, neu 74, 80, 90, 100 RT.

gebrachte 20, 30, 40, 50 RT. Sandbeden
4.50 b. 7.50 RT., Nutzfahrräder 2.95 b.
4.00 RT., Cartel 2.50, Bedale 2.50, Vent-
hanger 4.00, Griffen 40, Vordr. 40, Gloden
0.25 bis 1.50, Ketten 2.40. Alles andere
sonstigenfalls billig. Reparaturen,
Smolieren, Bemalen werden den
Verkaufspreisen entsprechend prompt
und billig ausgeführt.
Leipziger Fahrrad-Ges.,
Halle, Marktstr. 10.

Papier- und Papponabfälle

laufen jeden Vorken
H. Vornhander, 20.
Schleifsteifen offen, Schleifstr. 23, Hof 1.

Zu Sommerfesten und Wasserfahrten

empfehlen
Zug-, Ballon- und Facon-Laternen,
Papierfackeln, Stäbchen und Lichte.
Bei frühzeitigen Bestellungen kann jedem Wunsch best. Aufschrift,
Farben und Facon Rechnung getragen werden.
Große Auswahl in neuen Mustern eingetroffen.
Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Was der Arbeiter

von dem Bürgerlichen Geschlechte und den einschlägigen Vorschriften
der Gewerbeordnung und den Landesgesetzen
wissen muß.
Von Dr. jur. Ferdinand Brandis.
2. Auflage. Preis 1.10 M.
In beziehen durch
Die Volksbuchhandlung,
Geiſtſtraße 21.

Bauernschänke, Geiſtſtraße 126.

Dem geehrten Publikum bringe meine
Collegiaten in empfehlende Erinnerung.
Schönes Vereinszimmer 50 Personen
fassen.
K. Schreck.

Kaufe Hanarienhähne

1. Brut und Weibchen
Donnerstag den 28. Juli
im Gasthof zur Stadt Leip-
zig.
J. Tschler
aus Magdeburg.

Großes Lager in selbstgefertigten

Schiffstiefeln, Arbeitstiefeln so-
wie Sonntagstiefeln für Herren,
Damen und Kinder.
Eigene Reparaturwerkstatt.
Otto Töpfer, 1 Tr.
Otto Töpfer, Eing. neb. Volkswohl.

Prima Ringpinsel

mit und ohne Vorband
empfehlen
Farbenhandl. Rannischestr. 3.

Sohlleder-Ausschnitt,

Mass- und Lagerschäfte.
F. Noab, Lederhandlung,
Halle a. S., St. Alassstr. 7.
Ehrenerklärung.
Die Beleidigung, die ich gegen den
Bergarbeiter Schmidt zu Leubach aus-
gesprochen habe, nehme ich hiermit
zurück.
Bertha Langrock, Trebnitz.

GanzHalle

Neueste Ausgabe. Sommer 1904.
Preis 25 Pf.
In beziehen durch alle Ansträger
und die
Volksbuchhandlung, Halle a. S.
Geiſtſtraße 21.

Gebr. Soja rot, nuph. Weilerpiegel

mit Schwärzen, 8 Walgenkübel, Bett-
stellen mit Matratzen, Eisenische, Leide,
Küchenschäfte, Stühle, alles gut er-
halten. Auch ganze Ausstattungen ver-
kauft billig unter Garantie.
Max Jungblut, Ludw. Wuchererstr. 31.

15-16jähr. Mädch. od. Schulmädchen

f. Nachm. zu 2 Kindern ge. Mühlrain 2b. l.

Bürogefährt vom Groß unierest

teuren Entschloren, des Gastwirts
Max Wehle
logen mit allen Freunden und Be-
kannnten für den schönen Dinnem-
schmuck unierem innigen Dank.
Besonderen Dank Herrn Super-
intendent Dethge für seine trost-
reichen Worte am Gange sowie der
Geldbesitzer des Bierstiel für den
erhebenden Beitrag, als auch sämt-
lichen Vereinen für die ehrenvolle
Beteiligung zum Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen.

